

Vielfalt leben

Jahresbericht 2019



aids - hilfe
GRAUBÜNDEN

Fachstelle für
Prävention und Beratung



Liebe Leser*in

Während ich diese Zeilen zum Jahresbericht 2019 schreibe, sind draussen die Strassen ruhig, die Trottoirs beinahe leer, viele Läden geschlossen, Menschen sitzen zuhause vernetzt im Homeoffice, andere leisten Ausserordentliches vor Ort, in Spitälern, Apotheken, in der Nachbarschaftshilfe und vieles mehr. Es mutet mich eigenartig an, denn die Aids-Hilfe Graubünden gibt es, weil sich vor rund 40 Jahren ein Virus namens Humanes Immundefizienz-Virus, kurz HIV, verbreitete und sich daraus eine über Jahrzehnte anhaltende Pandemie entwickelte, die bis heute weltweit geschätzte 39 Millionen Leben gefordert hat. (Quelle: UNAIDS)

Damals waren viele Menschen überzeugt, dass nur Randgruppen sich mit dem Virus infizieren konnten. Die aktuelle Corona-Pandemie zeigt uns nun allzu deutlich, dass sich niemand in falscher Sicherheit wiegen darf, denn wir alle sind betroffen. Wir alle sind verantwortlich für eine wirksame Eindämmung der Pandemie. An vorderster Stelle braucht es dazu einmal mehr unsere Solidarität, unsere aktive Mithilfe und ruhige Weitsicht - Werte, die damals vor vierzig

«Es braucht einmal mehr unsere Solidarität.»

Jahren genauso wichtig waren, Werte, die damals im Umgang mit dem HI-Virus in breiten Bevölkerungsschichten erst aufgebaut werden mussten. Es ist ermutigend zu erleben, wie die Menschen heute gemeinsam kreative und kleinräumige Angebote schaffen, um die aktuelle Herausforderung bestmöglich zu bewältigen! In der aktuellen Krise sind wir alle gleichwertig, fern von Stigmatisierung und Ausgrenzung. Das ist stark und bewegt die Menschen.

In diesem Bericht erfahren Sie einiges über den Umgang mit HIV und viel über gesundheitsförderndes Verhalten sowie gesundheitsförderliche Strukturen im Allgemeinen und insbesondere auch in der momentan herausfordernden Situation, in welcher wir uns alle befinden. Vielen Dank für Ihr Interesse.

Ich danke allen Mitarbeitenden und dem Vorstand der Aids-Hilfe Graubünden: für ihr beständiges Engagement, ihre hohe Kompetenz und ihre Freude, auch herausfordernde Projekte im ganzen Kanton umzusetzen.

Ein weiterer Dank gilt dem Gesundheitsamt des Kantons Graubünden für die kontinuierliche Unterstützung und Ihnen allen, die diesen Bericht vor sich liegen haben und uns mit Interesse und Wohlwollen begegnen.

Ich wünsche allen ein tragendes und aufmerksames Umfeld!



Bettina Melchior

Präsidentin Aids-Hilfe Graubünden

Vielfalt leben

Gesundheit ist ein kostbares Gut. Mit unserem persönlichen Verhalten und unserem Lebensstil können wir einiges dazu beitragen, unsere Gesundheit positiv zu beeinflussen. Die Verhaltensprävention zielt darauf ab, Menschen dabei zu unterstützen und gesundheitsfördernd zu handeln. Die individuellen Handlungen wirken jedoch nur beschränkt schützend, und den meisten Menschen gelingt es nicht, alles, was sie wissen, und von dem sie meinen, es tun zu müssen, jederzeit umzusetzen. Dieses menschliche Unvermögen bei sich wahrzunehmen kann mit Schuld und Scham verbunden sein. Gleichzeitig gibt es Menschen im Umfeld, die sich veranlasst sehen, dieses Unvermögen selbstgerecht zu verurteilen und mit dem Finger auf die Betroffenen zu zeigen.

Für die Förderung der Gesundheit sind die gesellschaftlichen und strukturellen Aspekte ebenso wichtig wie das individuelle Handeln. Es ist eine Aufgabe der Gesellschaft, Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass Menschen in ihrem Selbstwert gestärkt werden, über Sachwissen und Sachverständnis sowie über die finanziellen Mittel verfügen, sich ihrem Wissen entsprechend zu verhalten. Auch der Zugang zum Gesundheitssystem ist wichtig.

Wirkungsvolle HIV/STI-Prävention arbeitet in beiden Bereichen. So ist die Aids-Hilfe Graubünden nicht nur mit gezielten Präventionsangeboten für Einzelne und Gruppen tätig, sondern wirkt immer auch auf gesellschaftliche Veränderungen ein, welche die Akzeptanz und die rechtliche Absicherung von unterschiedlichen Lebensstilen und Lebensrealitäten fördern. Es braucht Strukturen, welche die Gesundheit fördern.

Moralische Be- und Verurteilung sind nicht hilfreich. Sie fördern das Verstecken, Rückzug und Angst, häufig verbunden mit erhöhtem Risikoverhalten. Unsere Grundhaltung ist: Realitäten akzeptieren statt sie zu tabuisieren. Bezogen auf die HIV&STI-Prävention bedeutet das: Vier-Säulen-Drogenpolitik, Spritzenabgabe im Justizvollzug, gleiche Rechte für alle Menschen unabhängig von der sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität, Schutz vor Diskriminierung wegen einer HIV-Infektion, sexueller Präferenzen oder der Tätigkeit im Sexgewerbe.

Leben mit HIV

Ein Mann wird von seinem Ex-Partner zwangsgeoutet. Er zieht aus dem Bündner Tal weg, da er keine Arbeit mehr findet.

Eine Frau - seit Jahren HIV-positiv, unter Therapie, die Viren sind nicht nachweisbar und sie hatte bisher keine Absenzen wegen HIV - möchte sich selbständig machen. Sie findet keine Krankentaggeldversicherung, denn aufgrund der HIV-Diagnose wird ihr Antrag abgelehnt. Sie verzichtet auf die Selbständigkeit.

Ein junger Mann wird positiv auf HIV getestet. Die Diagnose an sich ist ein Schock, aber dazu kommt die Tatsache, dass er bei der Krankenkasse eine Franchise von CHF 2'500.- gewählt hat,

so wie es jungen Männern eben empfohlen wird. Er kann sich mit seinem Einkommen die Therapie nicht leisten. Er will Ende Jahr die Franchise heruntersetzen und dann im Folgejahr mit der Therapie beginnen.

Dies sind drei aktuelle Beispiele aus dem Alltag von Menschen mit HIV. Zwei davon sind eindeutige Diskriminierungen und eines zeigt eine finanzielle Situation, welche den Zugang zur HIV-Therapie in Frage stellt. Alle drei illustrieren Situationen, welche die Lebensqualität massiv beeinträchtigen und auch aus präventiver Sicht bedenklich sind.

Unsere Aufgabe als Aids-Hilfe ist es, die einzelnen Menschen in der Beratung dabei zu unterstützen, die für sie beste Lösung zu finden. Gleichzeitig ist es wichtig, die Öffentlichkeit dafür zu sensibilisieren, dass Zwangsausweisen, sei es bezüglich einer HIV-Infektion oder der sexuellen Orientierung, eine Datenschutzverletzung ist und eingeklagt werden kann. Wir thematisieren die Schattenseiten der günstigeren Krankenkassenprämien für die individuellen Fälle wie auch für das Gemeinwesen. Die Allgemeinheit sowie die Sozialversicherungen müssen immer wieder darauf hingewiesen werden: Menschen unter erfolgreicher HIV-Therapie, und das sind heutzutage in der Schweiz die meisten, können HIV nicht übertragen und sind für die Versicherungen kein erheblicher Kostenfall. Es gibt keinen Grund für Vorbehalte und Sonderregelungen. Es gibt keinen Grund für Angst, Diskriminierung und Ausgrenzung.

Sexarbeit ist Arbeit

Eine Frau aus dem EU-Raum, welche wochenweise sexuelle Dienstleistungen anbietet, möchte alles korrekt machen: Bewilligung, Sozialversicherung, Krankenversicherung, Steuern. Sie realisiert erst nach den ersten Mahnungen, dass die Kosten in der Schweiz weiterlaufen, wenn sie jeweils für einige Zeit in ihrer Heimat ist. Sie hat es unterlassen, sich bei der Gemeinde vor der Ausreise abzumelden und bei der Einreise wieder anzumelden.

Der Kunde einer Sexarbeiterin fragt am Beratungstelefon besorgt, welches Risiko bestehe, da das Kondom abgerutscht sei. Er gehe davon aus, dass die Sexarbeiterinnen getestet seien und kein Risiko bestanden habe. In der Risikoberatung weise ich ihn auf das Risiko bezüglich einer HIV&STI-Übertragung hin und kläre mit dem Mann, wie er bis zum Testergebnis in sechs Wochen eine allfällige Partnerin oder einen Partner schützt. Ebenso berichte ich seine Annahme. Es besteht keine Pflicht für Sexarbeitende, sich regelmässig zu testen. Die Testresultate sind immer historisch, und zudem sind alle Beteiligten dafür verantwortlich, dass sie sich schützen. Grundsätzlich empfiehlt das Bundesamt für Gesundheit allen Menschen, die häufig wechselnde Sexualpartnerinnen und Sexualpartner haben, sich alle sechs Monate auf die verschiedenen sexuell übertragbaren Infektionen testen zu lassen.

In aufsuchender Präventionsarbeit informieren und unterstützen unsere Mediatorinnen die Sexarbeiterinnen, ihre Dienstleistungen professionell und sicher anzubieten. Das heisst auch, Wünsche von Kunden nach ungeschützten Dienstleistungen zurückzuweisen. Es geht um ihre Gesundheit. Ein Problem ist jedoch der Zugang zum schweizerischen Gesundheitswesen. Wegen der hohen Franchise warten die Frauen auch bei Beschwerden häufig mit der Behandlung

zu und lassen sich in ihrem Heimatland behandeln, wo sie auch versichert sind.

In der Diskussion um die Sexarbeit nimmt die Aids-Hilfe Graubünden klar Stellung für die Anerkennung der Sexarbeit als Arbeit und gegen Verbote. Studien aus Nordirland, Frankreich und Schweden, Länder in welchen Sexkaufverbote gelten, kommen alle zum gleichen Schluss: Folge eines Sexkaufverbots sind mehr Gewalt und weniger Schutz für die Sexarbeitenden. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen werden prekärer und die Sexarbeitenden vulnerabler. Das gilt es zu verhindern. Sexarbeit ist Arbeit und soll entsprechend den allgemeinen Wirtschafts- und Arbeitsgesetzen geregelt sein. Entstigmatisierung, Normalisierung, Akzeptanz und der hohen Mobilität angepasste Arbeitsbedingungen fördern die Gesundheit der Sexarbeitenden sowie ihrer Kunden und deren Familien.



Lisa Janisch

Geschäftsführerin

SEXARBEIT IST ARBEIT.

Only rights can stop the wrongs.

Jetzt unterzeichnen:

www.sexarbeit-ist-arbeit.ch

Ein Stolperstein weniger

In Zukunft soll es einfacher werden, das Geschlecht und den Vornamen im Personenstandsregister zu ändern. Bei Transmensch*innen wurde bis anhin verlangt, dass vorher eine chirurgische Sterilisation und eine geschlechtsangleichende Operation durchgeführt werden musste. Eine weitere Bedingung war, dass sich Verheiratete zuerst scheiden lassen mussten. Mittlerweile wird jedoch in der Praxis von diesen Forderungen abgesehen.

Der Bundesrat hat am 24.05.2018 dazu eine Anpassung in die Vernehmlassung geschickt und im Dezember 2019 dem Parlament eine Botschaft unterbreitet. Dabei sind Verbesserungsvorschläge nicht nur bei Transmensch*innen, sondern auch bei Menschen mit einer Geschlechtsvariante und bei Kindern, welchen bei der Geburt das Geschlecht (intergeschlechtlich) nicht eindeutig zugewiesen werden kann, aufgeführt.

In der Schweiz werden jedes Jahr ca. 40 Babys geboren, bei denen ihr Geschlecht infolge ihrer Geschlechtsvariation nicht eindeutig zu Frau oder Mann zugewiesen werden kann. Früher wurden diese Babys, auch wenn es medizinisch nicht nötig gewesen wäre, einem Geschlecht zugewiesen und operativ angepasst. Da fand in den letzten Jahren eine Veränderung statt, und solche Eingriffe werden nicht mehr so häufig durchgeführt. So können intergeschlechtliche Menschen zu einem späteren Zeitpunkt selber entscheiden, ob und wie sie sich operieren lassen wollen. In Europa ist auf politischer Ebene eine Bewegung im Gange, welche offiziell ein drittes Geschlecht fordert. Einige Staaten wie Deutschland oder Österreich führten diese Regel bereits ein.

Ich habe meine Personenstands- und Vornamensänderung mit einem Gesuch im Jahr 2017 beim lokalen Bezirksgericht eingereicht. Eine Begründung, ein kurzer Lebenslauf, ein psychiatrisches Gutachten und Entscheide anderer Gerichte genügten, dass das Gesuch bewilligt wurde. Es kostete mich jedoch über CHF 1'000.-. In meinem Fall verlief alles unbürokratisch. Je nach Gericht oder Kanton kann es anders sein. Die Rechtsberatung des TGNS (Transgender Network Switzerland) erstellte mein Gesuch. Das Erstellen des Gesuchs war bei TGNS kostenfrei.



Dolores Menegon

Freie Mitarbeiterin

Sexuelle Bildung stärkt



Das folgende Beispiel zeigt mir deutlich, dass sich unser Engagement im Bereich der Arbeit mit jungen Menschen nachhaltig lohnt. Es hat nebst der Wissensvermittlung auch eine positive Wirkung auf ihren späteren Lebensverlauf. Dabei geht es um verschiedene Lebensformen, um Sexualität und Tabuthemen, und es spielt keine Rolle, in welcher Lebensform sie einmal leben werden. Unser Ziel ist immer, die Vielfalt zu fördern und der Stigmatisierung, der Homophobie und der Diskriminierung von Frauen, gleichgeschlechtlich Liebenden, Transmenschen und intergeschlechtlichen Menschen entgegenzuwirken.

Outing in der Projektwoche*

Die Medizinstudentin Ewa Bender (21), aufgewachsen in Graubünden, und Hanna Janssen (24) aus Zürich, die Gender Studies und Politologie studiert, sind seit zweieinhalb Jahren ein Paar. Sie engagieren sich bei der «Milchjugend», einer Deutschschweizer Organisation für lesbische, schwule, bi-, trans-, pan- und asexuelle Jugendliche. «Milchjugend» fördert den Kontakt und den Austausch zwischen queeren Jugendlichen und unterstützt deren emanzipatorische Selbstfindung und das gesellschaftliche Engagement. Hanna Janssen ist lesbisch und Ewa Bender ist bisexuell.

Musstet ihr das je verheimlichen?

Bender: Ich bin in einem Bündner Dorf aufgewachsen und hatte keinen Zugang zu diesen Themen. Ich kannte fast niemanden, der sich geoutet hatte, und es gab auch keine Gruppe, der man sich hätte anschliessen können. Das hat meinen Coming-out-Prozess

sicher erschwert. Am Ende habe ich mich spontan und etwas impulsiv geoutet in meiner damaligen Klasse, während eines Vortrags. Es ging um sexuelle Aufklärung und ich redete über gleichgeschlechtliche Liebe. Da tuschelten einige Mitschüler und einer fragte sinngemäss: «Warum interessiert sie das so, ist sie lesbisch?» Da rief ich: «Unter anderem, ja.» Dann war zuerst mal Stille. Doch dann reagierte die Klasse gut. Auch meine Mutter reagierte sehr liebevoll. Während der Gymizeit hatte ich eine Freundin, die sich wegen ihrer Familie nicht outen konnte. Das war schwierig.

Janssen: Wir erleben nicht unbedingt Homophobie in ihrer krassen Form, wenn wir uns bei Familie und Freunden outen. Jedoch fühlten wir uns lange allein damit. Ich habe mich während der ganzen Gymizeit nicht geoutet. An meiner Schule in Oerlikon gab es 2000 Schülerinnen und Schüler. Mit Sicherheit hatte es Queers darunter, aber sie waren unsichtbar. Man schützt sich eben. Ich war meine ganzen Teenagerjahre über nicht ich selber. Jemanden spielen, die oder der man nicht ist, führt zu viel Schmerz und Einsamkeit.

Bender: Wir betonen aber auch immer: «Wir sind gern nicht normal.» Es hat etwas Aufbauendes, zu sich zu stehen. Das ist auch der Spirit der «Milchjugend».

Ein Slogan von uns ist: «Ich habe mein Queersein nicht gewählt. Ich hatte einfach Glück». Eigentlich finden wir Normen doof, wir wollen uns gar nicht anpassen.

*Interviewausschnitt aus Tages-Anzeiger, Donnerstag, 30. Januar 2020/Claudia Blumer)

Ewa Bender war 2014 eine Teilnehmerin am Peergroup-Projekt der Kanti, in dem sich jeweils eine Vertreterin und ein Vertreter einer Klasse über die verschiedensten Themen der sexuellen Gesundheit auseinandersetzen. Anschliessend erarbeiten diese dann ein Programm, welches sie in ihrer Klasse weitervermitteln. Diese Zusammenarbeit mit der Kantonschule besteht bereits seit 20 Jahren. Daraus ergeben sich dann Kontakte für unsere «amar la vita»-Peer-to-Peer-Einsätze bei verschiedenen Anlässen.



Christian Conrad

Sozial-/Sexualpädagoge und Berater

Mädchenpower

Es geht um Grenzen – eigene Grenzen wahrnehmen und Grenzen setzen lernen – sowohl verbal als auch körperlich. Wen-Do besteht aus drei Komponenten: der körperlichen Selbstverteidigung, der verbalen Selbstbehauptung sowie dem Kennenlernen und Einschätzen lernen der eigenen Stärken und Schwächen. Die Kurse basieren auf Freiwilligkeit, Selbstbestimmung und Erfahrungsaustausch in einem vertrauensvollen Rahmen innerhalb der Peergroup. Wen-Do bietet zudem eine altersgerechte Auseinandersetzung mit der Problematik von Gewalt gegen Frauen und Mädchen.



Seit nun bereits 21 Jahren bietet die Aids-Hilfe Graubünden in Zusammenarbeit mit Organisatorinnen und Organisatoren vor Ort Wen-Do Kurse in allen Talschaften unseres Kantons an. Über 2'800 Mädchen im Alter von 7-16 Jahren besuchten seither einen Wen-Do-Kurs.

Heutige Erziehung setzt auf selbstsichere Mädchen. Bewusste Eltern sind aber nicht die einzigen, die ihre Töchter beim Heranwachsen beeinflussen. Mediale Rollenbilder weisen Mädchen und angehenden jungen Frauen immer noch und wieder vermehrt passives und hilfloses Verhalten zu. Solche angelernten Schwächen untergraben die Kraft und Effektivität, mit der Mädchen und junge Frauen den vielfältigen Formen von Gewalt etwas entgegensetzen wollen und können. Obwohl Gewalt mehr als früher thematisiert wird und sich in ihrer Form zum Teil auch verändert hat (Internet, soziale Medien, Cybermobbing), nimmt die Gewaltbereitschaft gegen Frauen und Mädchen tendenziell zu. Deswegen ist es wichtig, geschlechtsspezifisch zu ar-

beiten, um Mädchen zu stärken und damit selbstbestimmtes Handeln zu ermöglichen. Mädchenpowerkurse stellen einen sicheren und geschützten Rahmen zur erfolgreichen Gewaltprävention zur Verfügung.

Auch Mädchen mit einschneidenden Gewalterfahrungen besuchen die Kurse. Auf diese Weise leistet Wen-Do wichtige Opferhilfe. Mädchen können ihre Erlebnisse ansprechen und werden ernst genommen. Schritt für Schritt werden Lösungsstrategien erarbeitet, welche das Selbstwertgefühl stärken. Manchmal ist der Wen-Do-Kurs sogar der Ort, an dem Mädchen erstmals

«Selbstbewusste Mädchen und Frauen können sich besser schützen.»

ihr Schweigen über ihre Erlebnisse brechen und über die damit verbundenen Gefühle wie Hilflosigkeit, Demütigung, Schuldgefühle und Scham sprechen können. Es ist wichtig, dass alle Mädchen die Möglichkeit erhalten, sich mit dem Thema Gewalt zu befassen, um aus der Opferrolle

auszubrechen, sich wehren zu können und Unterstützung zu erfahren.

Selbstbewusste Mädchen und Frauen können sich besser schützen und sicherer handeln. Und jedes einzelne Mädchen, das gestärkt den Kurs verlässt, ist ein Gewinn – für alle, auch für unsere Gesellschaft. Gleichzeitig braucht es auch rechtlichen Schutz, welcher den Möglichkeiten der elektronischen Medien angepasst ist.



Michelle Bühlmann

Administration, Projektleiterin Mädchenpower



Interessierte Mädchen im Alter von 7–16 Jahren können sich telefonisch oder via E-Mail für einen Kurs anmelden.

+41 81 252 49 00

info@aidshilfe-gr.ch

Mädchenpower

Beratungen, Schulungen, Prävention, Anlässe 2019

Beratungen

- 28** Menschen mit HIV/Aids und/oder ihre Angehörigen sowie Menschen mit Fragen zu sexuellen Orientierungen, Geschlechtsidentität und Sexarbeit befanden sich über einen kürzeren oder längeren Zeitraum im Beratungsprozess
- 309** Fachberatungen in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Arbeit
- 146** Risiko- und Präventionsberatungen zu HIV/Aids, sexuell übertragbaren Infektionen sowie psychosozialen und rechtlichen Fragen
- 31** anonyme HIV- und andere STI-Testempfehlungen

Schulungen

Amt für Migration und Zivilrecht, Chur; Bildungszentrum Palottis, Schiers; Bündner Kantonsschule, Chur; Bündner Sozialjahr, Ressort Zwischenkurs, Chur; Casa Depuoz, Zentrum für Schule, Ausbildung und Integration, Trun; Bildungszentrum für Gesundheit und Soziales, Chur; Gewerbliche Berufsschule Chur, Grundbildung mit Attest; Mittelstufe: Chur; Oberstufen: Chur, Felsberg, Valendas und Bonaduz

Prävention

Amar la vita mobil: Open Airs Val Lumnezia, Rheinwald, Safiental; Städtlifest Ilanz; Churer Stadtfest; Goa-Festival Filisur

APiS: Prävention im Sexgewerbe, Churer Rheintal und Prättigau

MSM: Verhaltenspräventive Einsätze für Männer, die Sex mit Männern haben

Justizvollzugsanstalten Realta und Sennhof, PDGR Forensik Beverin: Infoveranstaltungen zu HIV/Aids und Hepatitis

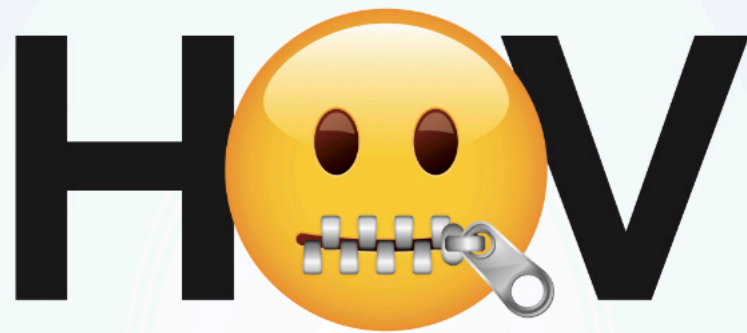
Mädchenpower Graubünden: 8 Wen-Do Grund- und Aufbaukurse für Mädchen von 7 bis 16 Jahren in Chur, Disentis/Mustér, Ilanz/Glion, Lavin, Samedan und Tschier

Anlässe

Mitgliederversammlung in der Werkstatt Chur

Konzert Frieder Torp zum Thema «nicht nachweisbar = nicht übertragbar»





Gemeinsam gegen Tabus

HIV-positive Menschen unter erfolgreicher
Therapie stecken niemanden an, auch nicht beim Sex.

Lass uns drüber reden. Und mach dich schlau:

wissen.aids.ch



spenden.aids.ch



AIDS-HILFE SCHWEIZ
AIDE SUISSE CONTRE LE SIDA
AIUTO AIDS SVIZZERO

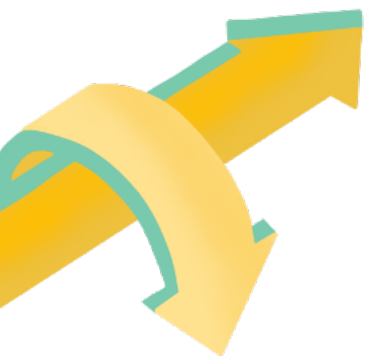


Erfolgsrechnung 2019

	Rechnung 2019	Rechnung 2018	Budget 2019
Ertrag			
Beiträge	278'886.50	242'620.00	247'000.00
Veranstaltungen/Projekte	70'720.00	81'648.40	92'000.00
Diverse Einnahmen	1'022.85	6'415.35	5'000.00
Entnahmen Fonds	5'000.00	6'000.00	15'000.00
Total Ertrag	355'629.35	336'683.75	359'000.00
Aufwand			
Prävention/Projekte	57'024.64	75'722.06	85'500.00
Personalaufwand	242'688.55	239'337.00	243'500.00
Raumaufwand	15'360.00	15'815.00	15'500.00
Unterhalt/Reparaturen/Ersatz	1'254.60	2'378.10	3'200.00
Büro-/Verwaltungskosten	6'371.90	5'628.60	7'500.00
Abschreibungen	1'883.20	300.00	500.00
Einlage Fonds	20'000.00		
Total Aufwand	344'582.89	339'180.76	355'700.00
Vorschlag	11'046.46		3'300.00
Rückschlag		-2'497.01	
	355'629.35	336'683.75	359'000.00

Bilanz per 31. Dezember 2019

		31.12.2019	31.12.2018
Aktiven			
Liquide Mittel		169'044.83	127'943.12
Forderungen/Abgrenzungen		3'890.95	9'843.40
Vorräte		1.00	1.00
Sachanlagen		2.00	400.00
Total Aktiven		172'938.78	138'187.52
Passiven			
Kurzfristiges Fremdkapital		172.45	1'467.65
Fondskapital		60'745.80	35'745.80
Vereinsvermögen	01.01.	100'974.07	103'471.08
Vorschlag		11'046.46	-2'497.01
Vereinsvermögen	31.12.	112'020.53	100'974.07
Total Passiven		172'938.78	138'187.52



Herzlichen Dank für die Unterstützung

Kanton Graubünden

Politische Gemeinden

Bever, Falera, Flims, Ilanz, Laax, Landquart, La Punt-Chamues-ch, Lohn, Lumnezia, Luzein, Maienfeld, Mathon, Obersaxen, Poschiavo, Safiental, Samnaun, Scharans, Scuol, Silvaplana, Stadt Chur, Sumvitg, Tschierschen-Praden, Vals

Evangelische Kirchgemeinden

Landeskirche des Kantons Graubünden,
Chur, Davos Dorf/Laret, Tamins-Bonaduz-Rhätzens, Trin

Weitere

Dani Matter Weine
Graubündner Kantonalbank, Chur
Judith Cahannes selig
Pro Juventute Graubünden
Pro Juventute Oberengadin
Pro Juventute Unterengadin
Repower Poschiavo/Ilanz
Schule Ilanz/Glion, Gesundheitsförderung
SGF Schweizerischer gemeinnütziger Frauenverein, Chur
Soroptimist Club Engiadina
Soziale Dienste der Stadt Chur
Stiftung Spiert Aviert
Stiftung Tür auf – Mo Vinavon
Zonta Club Engiadina

Allen Mitgliedern und allen

Spender*innen



Herzlichen Dank für die Zusammenarbeit

Adebar, Chur
Adina Andres & Damian Caduff, Chur
Aids-Hilfe Schweiz, Zürich
Aids-Hilfen, regionale
Alexia Cusini, Chur
Ambulatorium Neumühle, Chur
Amt für Migration und Zivilrecht
Graubünden, Chur
Angelika Abderhalden, Zernez
Anja Felix-Candrian, Sagogn
APiS-Netzwerk Schweiz
Astrid Fiehland, Davos
Bildungszentrum Gesundheit und Soziales (BGS), Chur
Bildungszentrum Palottis, Schiers
Blaues Kreuz, Chur
Blue Cocktail Bar, Chur
Brida Camenisch, Ilanz
Bundesamt für Gesundheit, Bern
Bündner Kantonsschule, Chur
Bündner Medien
Bündner Sozialjahr, Ressort Zwischenkurs, Cazis
Caroline Suter, Zürich
Casa Depuoz, Trun
Checkpoint Zürich
Chris Hunter, Basel
Christoph Pflugfelder, Malans
Denise Rudin, Chur
Familienzentrum Planaterra, Chur
Felix Fleisch, Chur
Flavia Jösler, Tumegl/Tomils
Frauenzentrale Graubünden, Chur
Frieder Torp, Zürich
Gesundheitsamt Graubünden
Gewerbliche Berufsschule Chur
Giuventetgna CADI
GummiLove, Laax
Heidi Theus, Chur
HOLLA Basel, Kristin Stalder und Oruscha Rinn
Infektiologie, Kantonsspital Chur
Justizvollzugsanstalten Realta, Cazis und Sennhof, Chur
Kantonales Sozialamt GR
Manuela Venzin-Zazzi, Disentis
Margrith Meier-Kessler, Chur
Marianne Lüthi, Chur
Mathias Heinz, Chur
Monika Gruber, Celerina
Netzwerk GeSo, Chur
OK Churer Stadtfest
OK Goa-Party Filisur
OK Open Airs: Lumnezia, Rheinwald, Safiental
OK Städtlifest Ilanz
Pesche Lebrument, Chur
Peter Peyer, DJSG, Chur
ProKoRe Schweiz, Bern
Psychiatrische Dienste Graubünden, PDGR
Ramona Roussette, Valchava
Romano Zoppi, Chur
Rudolf Leuthold, Chur
Sabine Schätzle, Felsberg
Salomé Mathys, Chur
Samuel Gilgen, Chur
Schulen: Chur, Bonaduz, Felsberg, Valendas, St. Moritz, Samedan
Soziale Institutionen des Kantons Graubünden
Staigaissa Graubünden
Sulser Print AG, Chur
Corina Pfiffner, Ferienpass Chur
Transgender Network Schweiz
Uorschla Rupp, Tschier
Ursula Gehbauer Tichler, Schiers
Vera Tschupp, Chur
Vinzenn Stipper, Chur
Werkstatt, Chur
Whatever, Chur

Vorstand

Bettina Melchior, Marianna Hutter, Susanna Lüthi, Alfred Enz,
Paul Camichel, Tobias Rettich

Geschäftsstelle

Lisa Janisch, Christian Conrad, Michelle Bühlmann

Freie Mitarbeitende

Michelle Bleisch, Giuseppina Derungs, Dolores Menegon,
Oxana Feger, Xanim Kurt, Markus Hilber, Markus Paris, Fynn
Schenkel, Stefan Vogt, Team amar la vita

Aids-Hilfe Graubünden

Lürlibadstrasse 15
7000 Chur

+41 81 252 49 00
info@aidshilfe-gr.ch
www.aidshilfe-gr.ch

Postkonto 70-4500-7
IBAN CH09 0900 0000 7000 4500 7
Jahresbeitrag Einzelmitglied CHF 30.–
Kollektivmitglied CHF 200.–

Mitglied der Aids-Hilfe Schweiz

Ihre Unterstützung ermöglicht unser Engagement. Danke!

